

landscape, was neglected. The field of cultural landscape remained relatively intact, and was influenced to a certain extent only by the Bible. This makes it a key for future development in archaeology and other sciences of history, in view of the development in modern scientific technology, and theories connected to sciences of cultural landscape especially geology, which enabled the expansion and increase in its areas of study.

Nazmi Al-Ju'beh

The first part of this article is based mainly on research conducted for a new version of legislation in Palestine. The author has coordinated the sections concerning archaeology. The policy paper, not yet published, was approved in 2003; the laws are still waiting for further discussion and lobbying, with the hope that they will be approved in 2006.

Umkämpftes Territorium. Das Riwaq Center und die Denkmalpflege in Palästina

Geschichte und ihre Verortung auf der Landkarte sind ein zentraler Bestandteil der kulturellen Identitätsbildung. Geschichte(n) und Erinnerungen bereichern das kollektive Gedächtnis und formen das Verständnis als Nation. Geschichts- und Traditionsbewußtsein sind gesellschaftlich-ideologische sowie zeitbedingte Konstruktionen, die im fortwährenden Prozeß der Nations- und Identitätsbildung verhandelt, akzeptiert, eingeübt und verbreitet werden. Denkmale sind hierbei Objekte des Kulturerbes, in denen Geschichte nicht nur eine gegenständliche Form erhält, sondern mittels derer das kollektive Gedächtnis in konkrete Orte überführt wird. Denkmale nehmen einen konkreten geographischen und kulturellen Raum ein und belegen als materielle Zeugnisse die historische Anwesenheit an einem spezifischen Ort. Die Rückbindung an den historischen Ort – das Land der Vorfahren – und die Konstruktion von Kontinuitäten der Besiedelung dienen hier der Legitimation territorialer Ansprüche in der Gegenwart. Denkmale werden dabei wie der Ort selbst zu einem umkämpften Raum der Erinnerungskulturen und Territorialstrategien. Dies gilt insbesondere für die Region Palästina/Israel, wo seit Jahrtausenden wechseln-

der Herrschafts- und Kultureinflüsse unterschiedlichste Zeit- und Denkmalschichten übereinander lagern und nun zur Rechtfertigung geopolitischer Ansprüche jeweils passend instrumentalisiert werden.

Denkmalpolitik bildet ein Herrschaftsinstrument, mit dem eigene Geschichten inszeniert und konkurrierende Gegenentwürfe überschrieben werden können (Keith W. Whitlam: *The Invention of Ancient Israel. The Silencing of Palestinian History*, London/New York 1996). Exemplarisch steht hier die Bau- und Siedlungsgeschichte des Jüdischen Viertels in der Altstadt von Jerusalem. Es liegt am Fuß des Tempelbergs (Berg Moriah; arab. Haram esh-Sharif), auf dem gemäß dem biblischen Bericht mit der Opferung Isaaks durch Abraham der Bund zwischen Gott und dem jüdischen Volk geschlossen wurde. Archäologische Funde weisen eine jüdische Besiedlung des Viertels, das sich zum religiösen, kulturellen und politischen Zentrum des Judentums entwickelte, bis in die Zeit des ersten Tempels unter König Salomo nach. Nach dem israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948/49 fällt es jedoch unter jordanische Verwaltung. Die arabische Bevölkerung, die in das im Krieg schwer beschädigte Viertel zieht, setzt die Zer-



Abb. 1 Kinderzeichnung, Riwaq-Malwettbewerb 2005 (Riwaq)

störung von nicht für eigene Zwecke nutzbaren jüdischen Bauten fort. Spuren andersethnischer und andersreligiöser Besiedlung werden so weitestgehend ausgeblendet. Als Israel die Altstadt im Sechstagekrieg 1967 erobert, setzt sich die Politik der territorialen und kulturellen Aneignung fort, nun mit umgekehrten Vorzeichen: Nur vier Tage nach der Eroberung wird das an die Klagemauer angrenzende, 1193 gegründete moslemische Mugrabhi-Viertel mit 135 zum Teil mittelalterlichen Häusern und zwei Moscheen abgerissen. Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten werden die überwiegend arabischen Bewohner enteignet. Sie müssen ihre Wohnungen verlassen, um Raum für die historisierende Inszenierung des Viertels als nationale Stätte jüdischer Religion und Geschichte zu schaffen. Neben der Rekonstruktion beziehungsweise Neugründung traditioneller jüdischer Institutionen und Wohnquartiere werden nur wenige Zeugnisse christlicher und moslemischer Siedlungs- und Kulturgeschichte im Jüdischen Viertel erhalten. Hierzu gehören beispielsweise der römisch-byzantinische *Cardo*, dessen Anlage bis auf Kaiser Hadrian im 2. Jh. zurückzuführen ist, sowie die Ruine der byzantinischen Nea-Kirche aus der Zeit Kaiser Justinians. Ansonsten konzentrieren sich die Arbeiten auf

das Wiederherstellen eines historisch anmutenden Viertels, das in seiner traditionellen Bebauung aus Naturstein und kleinen Kuppelbauten zusammen mit den wieder neu gegründeten Religionsschulen und Synagogen eine nahezu ununterbrochene jüdische Besiedlung dieses Ortes suggerieren soll (Nadia Abu El-Haj: *Facts on the Ground. Archaeological Practice and Territorial Self-Fashioning in Israeli Society*, Chicago/London 2001; Anna Minta: *Israel Bauen. Architektur, Städtebau und Denkmalpolitik nach der Staatsgründung 1948*, Berlin 2004). Informationen über Kontroversen um religiöse und politische Zuständigkeiten wie beispielsweise um den Tempelberg in Jerusalem finden sich immer wieder in den westlichen Medien. Berichtet wird auch über zerstörerische Angriffe auf historische Stätten wie beim Einmarsch der israelischen Armee in Nablus 2002 als Reaktion auf die Zweite Intifada oder über die Schändung des Schreins des biblischen Patriarchen Josephs in Nablus durch Palästinenser im Jahr 2000, kurz nachdem die Stadt und damit der Schrein der palästinensischen Verwaltung unterstellt worden waren. Weitgehend unbemerkt bleiben hingegen Bemühungen in Palästina, das bauliche Kulturerbe vor weiteren Zerstörungen zu bewahren und ein Interesse in der Bevölkerung für den historischen Bestand zu wecken.

1991 wurde von einer Gruppe Architekten, Archäologen, Stadtplanern und Soziologen das »Riwaq Center for Architectural Conservation« in Ramallah gegründet (www.riwaq.org). Ziel dieses nicht-staatlichen und nicht-kommerziellen Institutes ist die Bewahrung des palästinensischen Natur-, Kultur- und Architektur-erbes. Bedroht ist dieses Erbe nicht nur durch territoriale Auseinandersetzung mit Israel, sondern auch durch die Veränderungen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft. Kriege, Vertreibungen sowie Modernisierungen der Lebens- und Arbeitsumwelt führen dazu, daß vor allem die dörflichen Strukturen und landwirtschaftlichen Kulturflächen aufge-

geben und mit modernen Siedlungen überbaut werden. Wie stark jedoch die Erinnerungen an die Vergangenheit ist und wie sehr sich diese mit den romantischen Visionen einer orientalischen Kultur überlagert, zeigt ein Malwettbewerb, den Riwaq unter Fünftklässlern 2004/05 veranstaltete. Rund 93.000 Schulkinder in ganz Palästina nahmen unter dem Motto »Unser Haus ist alt und kann erhalten werden« teil und reichten Bilder ein, die palästinensische Dörfer in historischer Bebauung sowie traditionelle, geschlechterspezifische Lebensweisen darstellten (Abb. 1). Daß viele Eltern an den Bildern mitgemalt hatten, so daß kleine graphische Meisterwerke erinnertes und imaginiertes Lebenswelten entstanden, beeinträchtigte das Ergebnis nicht. Im Gegenteil: Das große, generationsübergreifende Interesse am architektonischen und kulturellen Erbe Palästinas beweist, wie erfolgreich das Riwaq Center in seiner Pflege und Vermittlung der Architektur- und Kulturgüter ist.

Ein Schwerpunkt der Arbeit, die vor allem von der Swedish International Development Agency (Sida) und der Ford Foundation finanziert wird, bildet die seit 1994 durchgeführte Inventarisierung aller Bauten, die vor 1948 errichtet wurden. Mit Hilfe von Architektur- und Archäologiestudierenden der palästinensischen Universitäten wurden seitdem nahezu 50.000 Gebäude und Ensembles in der Westbank und im Gaza-Streifen aufgenommen, in Bild- und Textdatenbanken eingearbeitet und die Informationen in Kartenmaterial umgewandelt. Dokumentiert werden – soweit möglich – Bauzeit, Baugeschichte, Auftraggeber, stilistische Einordnung, Nutzung und baulicher Zustand. Die Schwierigkeiten bestehen hierbei darin, daß keine Bauaktenarchive oder andere Quellensammlungen zur Verfügung stehen. Die Inventarisierung erfolgt daher anhand bauhistorischer Untersuchungen, Befragungen der Bewohner und, wenn vorhanden, durch Abgleich mit Photographien, insbesondere mit Luftbildaufnahmen der britischen und deutschen Armee im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Ausgangssperren, die von

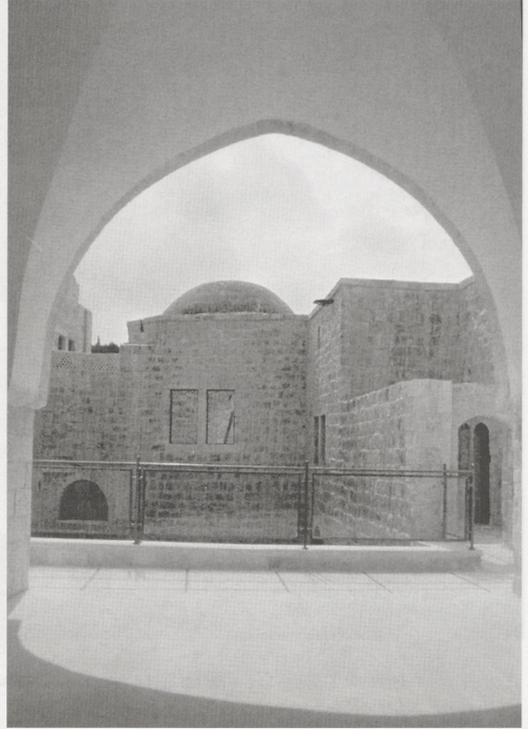


Abb. 2 Al Qasem Palast (1820), Beit Wazan, Restaurierung 2003/04 (Riwaq)

der israelischen Armee nach Terroranschlägen verhängt werden, sowie die Abriegelung einzelner Gebiete behindern die Arbeiten erheblich. Aus dem inventarisierten Bestand werden einzelne Bauten und Ensembles herausgegriffen und mustergültig restauriert. Mit solchen Projekten werden nicht nur gefährdete Objekte gerettet, sondern sie müssen, so die Vorgabe von Sida, einer öffentlichen Nutzung überführt werden, damit die Öffentlichkeit auf diesem Weg ein eigenes Interesse an den palästinensischen Kulturdenkmälern entwickelt. Die Idealvorstellung, diese Projekte in möglichst großer Streuung auf der Landkarte Palästinas als Kristallisationspunkte eines verständnisvollen Umgangs mit den kulturellen und historischen Zeugnissen zu verteilen, scheitert an den Restriktionen der israelischen Armee. Während Straßensperrungen und



Abb. 3 Osmanischer Gerichtshaus, Ramallah, während der Restaurierungsarbeiten 2002/03 (Riwaq)

Grenzposten auf der einen Seite die Sicherheit der jüdischen Siedler in der Westbank und im Gaza-Streifen garantieren sollen, verhindern sie auf der anderen Seite die Durchführung denkmalpflegerischer Projekte, da die Reisefreiheit der Riwaq-Mitarbeiter stark eingeschränkt ist.

Dennoch gelang es Riwaq in den vergangenen Jahren, einige Projekte erfolgreich durchzuführen. Hierzu zählt beispielsweise der Al Qasem Palast in Beit Wazan bei Nablus. 1820 wurde er durch Scheich Quasim al-Ahmad als Wohnhaus und Amtssitz errichtet und von hier aus das Scheichtum, eine der 24 Regionen, in die Palästina unter osmanischer Herrschaft geteilt war, verwaltet. Die Einnahme von Steuern ermöglichte es den Scheichs, große und repräsentative Häuser zu errichten, die trotz ihrer ländlichen Lage eher die Architektur und räumliche Organisation städtischer Bauten widerspiegeln (Abb. 2). Das vierge-

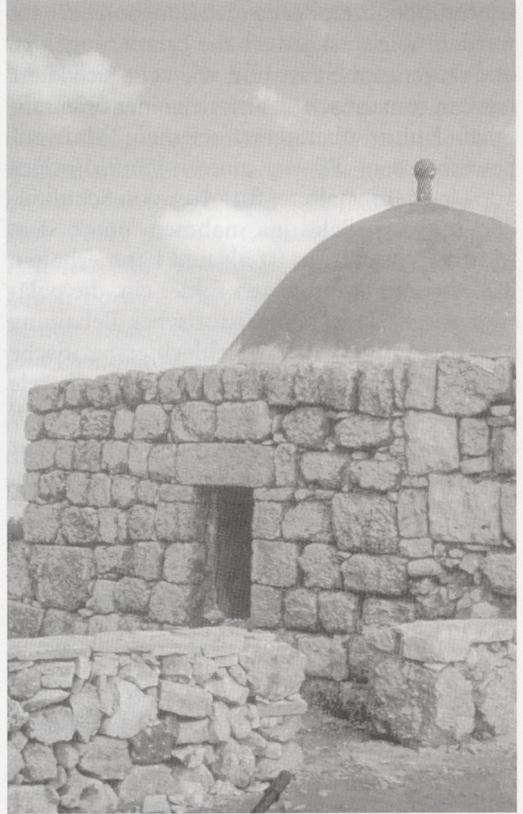


Abb. 4 Nabi Saleh Schrein (19. Jh.), nördlich von Ramallah, Restaurierung 2003 (Riwaq)

schossige, um einen Innenhof gelagerte Gebäude ist aus lokalem Stein aufgemauert und mit Kreuzgratgewölben und Kuppeln gedeckt. Die wiederhergestellten Räumlichkeiten werden nun von der An-Najah National University (Nablus), der Abteilung für »Urban and Architectural Conservation« der Architekturfakultät genutzt. Weiterhin wurden unter anderem das alte Gerichtshaus aus osmanischer Zeit in Ramallah zu einem lokalen Museum und »Child Activity Centre« umgebaut (Abb. 3), ein Gasthaus von 1864 in Al Taybeh in eine öffentliche Bibliothek und ein Wohnkomplex in Beit Reema in ein Kultur- und Jugendzentrum umgewandelt sowie ein traditionelles Wohnhaus für die Nutzung



Abb. 5 a/b
 Restaurierungs- und
 Revitalisierungsarbeiten
 in der Altstadt von
 Hebron, 2003/04
 (Riwaq)



durch die Bitunia Women Charitable Organization hergerichtet. Der Schrein des Nabi Saleh und eine daran anschließende Moschee in einem kleinen Dorf nördlich von Ramallah, die im 19. Jh. über Resten einer Kreuzritterkirche errichtet und im 20. Jh. bereits wieder

aufgegeben worden waren, dienen nun als Heiligtum, Bibliothek und Veranstaltungsort kommunaler Aktivitäten (Abb. 4).

Die denkmalpflegerischen Maßnahmen richten sich demzufolge nicht ausschließlich darauf, Monumente der palästinensischen



Abb. 6
Jasir Palace (1914),
Bethlehem, Restaurierung
1999/2000 (Riwaq)

Geschichte, Kultur und Religion zu erhalten, sondern man ist bemüht, sie in den Alltag der umgebenden Dörfer, Städten und Regionen funktional einzugliedern. Bemerkenswert ist der Einfluß, den solche Projekte auf die Bevölkerung und die kommunalen Verwaltungen nicht nur im Hinblick auf Arbeitsbeschaffung in einer Zeit der katastrophalen wirtschaftlichen Stagnation Palästinas ausüben. Er führt zu privaten und lokalen Initiativen, die Restaurierungsmaßnahmen auf umliegende Gebäude oder den privaten Besitz zu übertragen. Das Konzept, das palästinensische Kulturerbe vor 1948 zunächst einmal unabhängig von konventionellen Qualitätsurteilen zu dokumentieren und das Engagement auch auf Projekte der Alltagskultur zu konzentrieren, stößt innerhalb Palästinas auch auf Kritik. In Reaktion auf die jüdische und christliche Archäologie, die vor allem von Israel zur Legitimation territorialer Ansprüche im Nahen Osten herangezogen wird, wünschen kleine Gruppierungen radikaler Vertreter auf palästinensischer Seite eine stärker patriotisch-heroische Geschichts- und Denkmalpflege. Zeugnisse alltäglicher Strukturen und Kulturen von

Farmern und Handwerkern, die unter fremder, osmanischer Herrschaft entstanden, passen nicht in die Konstruktion einer stolzen nationalen Identität. Als Vorbild gelten stattdessen israelische Grabungen auf dem Felsen Massada (1963-65), auf dem sich 73 n. Chr. jüdische Sektierer durch kollektiven Selbstmord der Kapitulation vor der römischen Besatzung durch Kaiser Titus entzogen, sowie archäologische Untersuchungen in Hazor (1955-58; 1968-69), der kanaanitischen Königsstadt, die, so berichtet die Bibel, während der israelitischen Landnahme unter Josua zerstört wurde. Beide Grabungen werden politisch vereinnahmt, um die konsequente Kampfbereitschaft des jüdischen Volkes für das Land und gegen Fremdherrschaft historisch nachzuweisen (Yael Zerubavel: *Recovered Roots: Collective Memory and the Making of Israeli National Traditions*, Chicago/London 1995). Einige arabische Vertreter wünschen eine moslemische Archäologie und Denkmalpflege, die in ähnlicher Weise eine glorreiche Vergangenheit des palästinensischen Volkes bezeugt, die bis vor die biblisch beschriebene israelitische Landnahme zurück-

reicht, und dementsprechend die territorialen Ansprüche Israels chronologisch überbietet (Edward Fox: *Sacred Geography. A Tale of Murder and Archeology in the Holy Land*, New York 2001).

Neben diesen Einzelprojekten arbeitet Riwaq an einer denkmalpflegerischen Erfassung des historischen Bestandes der Altstädte von Hebron und Ramallah (Abb. 5). Durch unkontrolliertes Städtewachstum, Modernisierung oder im Falle von Hebron durch eine orthodoxe jüdische Siedlung inmitten der Stadt werden die gewachsenen städtischen Strukturen überbaut, historische Bauten aufgegeben und zum Teil abgerissen. Aufbauend auf die Denkmalkartierungen werden in enger Kooperation mit den Stadtplanungsämtern Entwicklungs- und Revitalisierungspläne erarbeitet, die schützenswerte Gebäude und Zonen ausweisen. Die von Riwaq zusammengestellten Informationen wurden von den Stadtverwaltungen in die Masterpläne aufgenommen, so daß sie bindenden Charakter erhalten. Diese enge Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden Palästinas veranlaßte die US-amerikanischen Geldgeber, darunter die Ford Foundation und die Rockefeller Foundation, von Riwaq eine offizielle Anti-Terrorerklärung zu verlangen, obwohl das Restaurierungszentrum laut Satzung ausdrücklich eine nicht-politische und nicht-staatliche Institution ist.

Die Kooperation mit Stadtplanungsämtern ist jedoch ein fundamentaler Bestandteil der Arbeit von Riwaq. Die von ihm erarbeiteten denkmalpflegerischen Planwerke und Inventarisierungen von Einzelobjekten besitzen nur Vorschlagscharakter, da es derzeit in Palästina noch kein Gesetz zum Schutz der Kulturgüter gibt. Nur über offizielle Stadt- und Regionalpläne können Ensemblezonen und historische Bauten ausgewiesen und geschützt werden. Auf Initiative von Riwaq ist Palästina dem International Council of Monuments and Sites (ICOMOS) beigetreten. Zusammen mit der Juristischen Fakultät der Birzeit Universität

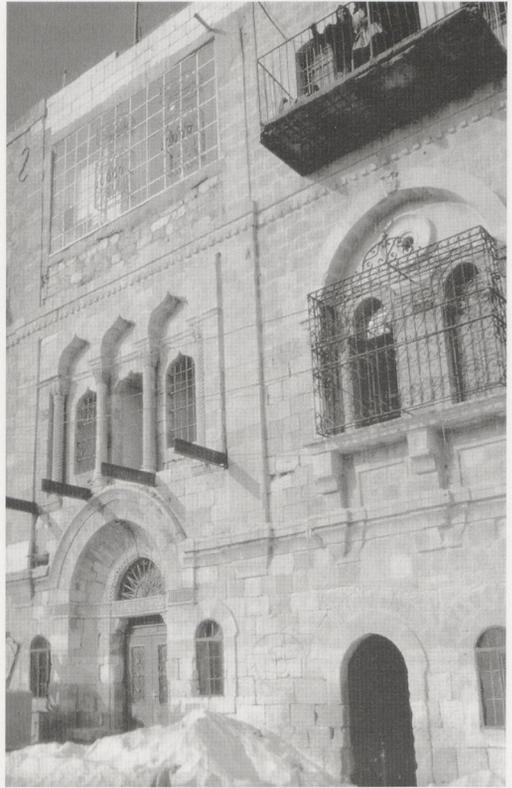


Abb. 7 *Imam House, Hebron (Ende 19. Jh.), während der Restaurierungsarbeiten 2001 (Riwaq)*

(Ramallah) arbeitet Riwaq am Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des palästinensischen Kulturerbes nach westlichen Vorbildern. Dies geschieht in Absprache mit ICOMOS und der UNESCO. Verhandlungen mit dem israelischen Nachbarn finden hier nicht statt, da Israel selbst kein Denkmalschutzgesetz besitzt. In Israel gibt es nur die Antikenbehörde, unter deren Schutz und Aufsicht ausschließlich Gebäude und Bodendenkmale aus der Zeit vor 1700 fallen. Erst seit Ernennung Tel Avivs zum Weltkulturerbe durch die UNESCO im vergangenen Jahr erhalten Gesetzesinitiativen wieder neue Unterstützung. Auch wenn zugleich Hauptwerke des Neuen Bauens in

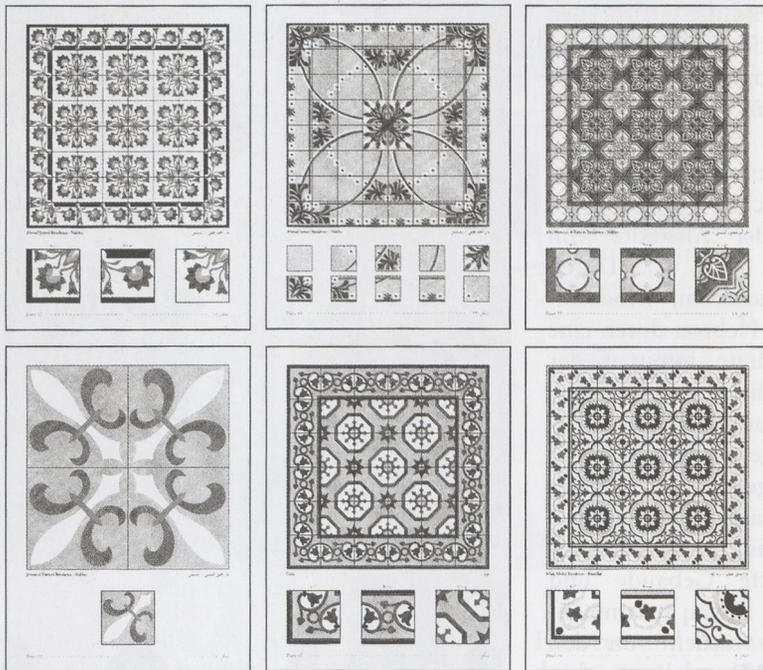


Abb. 8
 Musterbögen aus:
 S. Amiry/L. Sobeh:
*Traditional Floor Tiles
 in Palestine*, 2000
 (Riwaq)

Palästina wie beispielsweise die Villa Salman Schockens von Erich Mendelsohn (1934-36) zum Abriß freigegeben werden.

Umfassende Forschungsprojekte und zunehmendes Interesse der Öffentlichkeit haben Riwaq seit 1999 veranlaßt, eine Publikationsreihe »*The History of Architecture in Palestine*« in Arabisch und teils in Englisch herauszugeben. Die anklagende Photodokumentation der massiven Zerstörungen in Nablus infolge der Besetzung durch israelische Armee 2002 bildet hier eine Ausnahme. Ansonsten stehen Phänomene der palästinensischen Architektur und Kultur im Mittelpunkt der Publikationen. Diala Khasawneh's *Memoirs Engraved in Stone: Palestinian Urban Mansions* (2001) führt mit anschaulichem Bild- und Planmaterial die regionalen und lokalen Variationen palästinensischer Häuser in der 1. Hälfte des 20. Jh.s vor. Die Stadtvillen aus dieser Zeit der Prosperität unter der britischen Mandatsregierung zeigen die reiche Vielfalt der Formen und des

Bauschmucks in Anlehnung an hellenistische, römische, byzantinische, omajjadische, mam-luckische, osmanische und schließlich europäische Vorbilder (Abb. 6 und 7). Diese Bauten spiegeln auf der einen Seite die Stilgeschichte der Region wieder, auf der anderen Seite den Aufstieg einer neuen sozialen Klasse und deren durch Wirtschaft und Handel erzielten Reichtum. Andere Publikationen widmen sich vor allem ländlichen Bautypen, wie den feudalen Landhäusern der Scheichs (Suad Amiry: *Throne Village Architecture. Palestinian Rural Mansions*, 2003) oder den landwirtschaftlichen Wachhäusern (dies.: *Manateer. Watch Towers*, 2003), in denen die Bauern während der Saat- und Erntezeit wohnten. Auch Natur- und Kulturlandschaften wie Artas bei Bethlehem mit den Zisternen Salomos sowie den Teichen und Wasserleitungen, die Herodes im 1. Jh. v.Chr. für die Wasserversorgung Jerusalems anlegte, wurden dokumentiert (Nazmi Al-Jubeh [Hg.]: *The Cultural Landscape in Artas*, 2002).

Die Publikation zu traditionellen Keramikfliesen in Palästina mit der Zusammenstellung ihrer Farbpaletten und Variationen ornamenter Muster (Abb. 8) sichert nicht nur Kenntnisse handwerklicher Traditionen, sondern soll zugleich als Anleitung und Musterbuch lokaler Handwerksbetriebe dienen (Suad Amiry/Lena Subeh: *Traditional Floor Tiles in Palestine*, 2000). Workshops für Jugendliche und Erwachsene zur Produktion dieser Fliesen wurden von Riwaq organisiert, um die Möglichkeiten aufzuzeigen, das kulturelle Erbe wieder aufleben zu lassen. Gemäß diesem Motto wurde schließlich auch Ende Februar 2005 der erste Preis im Schülermalwettbewerb verliehen (Abb. 9): Er prämiert nicht eine idyllische Ansicht palästinensischer Dorfkultur, sondern zeigt das Engagement, traditionelle Bauten Palästinas zu erhalten. Eine Initiative, die trotz wiederholter Rückschläge in den

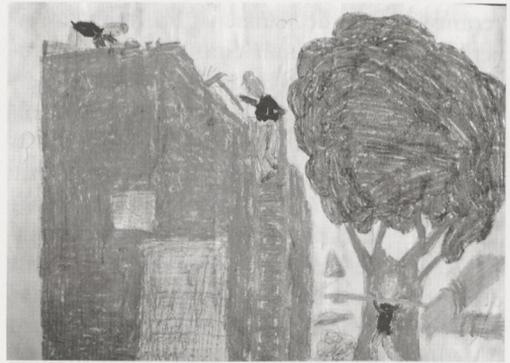


Abb. 9 Kinderzeichnung, 1. Preis Riwaq-Malwettbewerb 2005 (Riwaq)

Friedensverhandlungen, fortgesetzter Zerstörungen durch den Ausbau jüdischer Siedlungen und den Bau des neuen Sicherheitszauns weiter fortgesetzt werden muß.

Anna Minta

Castles and Towns of the Crusader Period in the Eastern Mediterranean / Burgen und Städte der Kreuzzugszeit im Vorderen Orient

Tagung des Europäischen Burgeninstituts der Deutschen Burgenvereinigung e.V. und der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde Aachen e.V. auf der Marksburg (Braubach a. Rhein), 27.-29. Januar 2006

Der unmittelbare Anlaß für diese Tagung war ein ungewöhnlicher: eine Ausstellung ohne ein einziges Original, eine Ausstellung, die „nur“ mit Schautafeln und vor allem mit zwei riesigen Modellen operiert, die seit dem 5. November 2005 in Frankfurt a. M. gezeigt wurde und ab Mai 2006 bei der National Geographical Society in Washington D.C. zu Gast sein wird. *Burgen und Basare der Kreuzfahrerzeit* lautet ihr griffiger Titel, und die zwei Modelle des Crac des Chevaliers und des Basars von Aleppo, die mit Tausenden von Figuren belebt

werden und ihre Faszination nicht nur auf Kinder ausüben, stecken den Rahmen zeitlich und inhaltlich gut ab.

Die Ausstellung wurde von der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde e.V. (GIB) unter Federführung ihres ersten Vorsitzenden Bernhard Siepen konzipiert. Sie setzte sich zum Ziel, neben den beiden Modellen zahlreiche Burgen und Siedlungen der Kreuzfahrerzeit in Fotos und Plänen nach dem Forschungsstand zu dokumentieren. Dafür wiederum zeichnete Matthias Piana (Augsburg)